



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Literarische Stilblüten aus Afrika.

Am letzten Tage des Kursus hatte Hochw. P. Bernard Huß auch noch einen Rundgang mit seinen gelehrigen Schülern durch die Ausstellung, Gärten, Ställe und Oekonomiegebäude der Station und konnte ihnen auf diese Weise hie und da noch einen nützlichen Fingerzeig geben.

Am Sonntag in der Kursuswoche hatte der katholische Lehrerverein eine besondere geschlossene Versammlung anberaunt, in welcher verschiedene wichtige Resolutionen gefaßt wurden. Unter anderen eine Ergebenheits-Adresse an den hohen Besucher, den Apostolischen Delegaten. Ferner ein Bittgesuch an die Regierung in Umtata, um geeignete Plätze für Missionszwecke und noch verschiedenes.

Literarische Stilblüten aus Afrika.

Folgender Brief, den ich einer hiesigen Zulu-Zeitung entnehme, wird wohl den Lesern des „Vergißmeinnicht“ interessant sein. In der „Manga las' Natal“ (Sonne von Natal) ist folgendes Belobigungsschreiben an ein gewisses Fräulein Violet Makanya zu lesen, die im besagten Blatt den Artikel für die Sonntagschule schreibt.

Herr Redakteur der Manga!

Ich denke recht zu haben, wenn ich sage, daß ich es an meiner ehrlichen Pflicht gebrechen ließe, als ein Leser Ihrer Zeitung, wenn ich nicht öffentlich meinen Dank Ausdruck gäbe für die Leseblüten des Fräulein Violet Sibusjiwe Makanya, die mit jeder Ausgabe der Manga veröffentlicht werden. Solche Dinge zeigen der Welt, daß Afrika künftighin nicht mehr der schwarze Erdteil ist. Die Mehrheit unserer Frauenwelt gibt sich nicht die Mühe, Bücher oder Zeitungen zu lesen. Es frappiert mich in der Tat gar sehr ausfindig zu machen, daß es da eine Tochter Afrikas gibt, die es nicht nur eingesehen hat, daß es schicklich ist für sich selbst zu lesen, sondern es auch für weise hielt, denen mitzuteilen, die ein solches Privilegium nicht gehabt haben.

Ich wünsche, daß all' die afrikanischen Töchter den Fußstapfen des Fräulein Makanya folgen möchten. Es ist wahr, eine Nation kann sich nicht über sein Frauenvolk hinausheben. Wir bewundern diese Frauen, die sich aufmachen zu helfen in dem großen Unternehmen, den Beweis zu erbringen, daß wir menschliche Wesen sind wie die, jeder andern Rasse, und daß unsere Farbe nichts zu tun hat mit Moral und geistigen Fähigkeiten. Es ist eine mühsame Arbeit; denn wir haben Feinde unserer eigenen Farbe. Zu gleicher Zeit haben wir Leute, die ungeachtet

ihrer Fähigkeiten Wunder zu tun für ihre Rasse, von ihrer Umgebung nicht nur in Gefangenschaft gehalten werden, sondern sie tatsächlich auch überreden, ihre Rasse zu verraten. Wir wissen, daß die Masse unseres Volkes noch in Finsternis ist. Wir können nicht auf unbestimmte Zeiten auf sie warten. Die den Ausweg gefunden, sollen gerade ausgehen. Je eher sie uns vorangehen sehen, desto baldere werden sie sich auch auf die Füße machen. Wir können diese Dinge nur tun durch gegenseitiges Zusammenarbeiten. In diesem besonderen Brief wende ich mich an unsere Frauen, diese lieblichen Töchter Afrikas, die vor alters den Moses gepflegt, nachdem er von seiner Mutter, die eine Sklavin war, verborgen wurde. Die Töchter Afrikas, dieses friedliche und schützende Land, das den Sohn Gottes geborgen, als Asien und Europa nach seinem hl. Leben sandeten. Das Mutterland von Simon, der Christus half das Kreuz zu tragen, an das er geschlagen wurde. Wir haben es gesehen und glauben es, daß wir nicht allein ohne die Hilfe unserer Schwestern arbeiten können. Wir bewundern also die, die sich hervorgetan und rufen jene auf, die noch scheu dagegen sich verhalten. Ich hoffe und vertraue, daß das Beispiel des Fräuleins Makanya befolgt wird von vielen aus unseren zahlreichen gebildeten Töchtern.

Ihr liebender Bruder A. W. Champion.

Welches sind nun die Großtaten des Fräulein Makanya, die den Beweis liefern sollen, daß Afrika künftighin nicht mehr der dunkle Erdteil ist? In derselben Nummer der „Manga“ schreibt die protestantische Katechetin: „Suchen wir zu Hause Zeit zum Lesen und zum Nachdenken über das Wort Gottes. Bemühen wir uns dann nach Kräften, es andern bekannt zu machen. Zur Zeit Luthers war die Bibel mit einer Kette im Hause Gottes befestigt. Er und Konsorten haben dieselbe freigemacht, sie in die Volkssprache übersetzt und dem Volke gegeben. Die Sonntagschule und die Kirche befreien sie heute noch, die Bibelgesellschaften verschicken sie jährlich nach Millionen. Die Bibel gehört allen, doch sind noch viele, die sie noch erhalten müssen!“

Man sieht, das Fräulein schöpft aus getrübbten Quellen, sie folgt Irrlichtern, deshalb ist sie auch nicht im Stande, das „reine Evangelium“ zu verkünden, und den leuchtenden Pfad der Wahrheit zu lehren. Welchen Nutzen hat das unterschiedslose Bibellesen bei den Protestanten gebracht? Eine wahre Geistesverwirrung, die sich in ungezählten Sekten offenbart. Deshalb bleibt Afrika auch in religiöser Beziehung noch lange der dunkle Erdteil.